Protokoll
1. Regionale Bildungskonferenz auf lokaler Ebene
für die Region Wandsbek-Kern, Marienthal, Eilbek, Wandsbek-Gartenstadt, Tonndorf

	26.09.2013 von 17-21 Uhr	Protokoll vom 14.10.13
Sitzungsort:	Gemeindehaus der Christus-Kirche Wandsbek, Schloßstraße 78, 22041 Hamburg	Moderation: Burkhard Plemper, Feature, Reportage, Moderation
Protokollant/in:	Gabriele Stuhr	Referent: Gerd Neumann, Schulaufsicht Wandsbek
Verteiler:	alle Teilnehmenden, Steuerungsgruppe Wandsbek	
Thema	Inhalt, Ergebnisse, Empfehlungen	
Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	Herr Hölck richtet zunächtst „als Hausherr“ des Gemeindehauses das Grußwort an die Anwesenden. Daraufhin begrüßt Herr Neumann, der für diesen Bereich zuständige Schulaufsichtsbeamte, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bildungskonferenz und stellt die Vorbereitungsgruppe vor. RBK-Geschäftsstelle Wandsbek: **Frau Gabriele Stuhr / Herr Peter Ahrens** Bez. Bildungskoordinator, Projekt „Lernen vor Ort“ **Herr Anton Leontjev** Akteure aus der Region (potentielle LBK-Koordinatoren): • **Frau Ute Labesehr**, BA Wandsbek, Jugendamt 1 / Eilbeker Aktionsbüro für Kinder und Jugendliche • **Frau Gun Röttgers**, Kulturschloss Wandsbek (wird am 26.09. durch **Frau Katja Meybohm**, Kulturschloss Wandsbek, vertreten) • **Frau Bita Afshari**, Projektleitung „Elternbrücke“ an der Otto-Hahn-Schule Jenfeld / Mitglied des Integrationsbeirats Wandsbek • **Herr Richard Hölck**, Pastor der ev.-luth. Christus-Kirche Wandsbek	

	Im Anschluss daran gibt der Moderator Herr Burkhard Plemper einen Überblick über die Ziele und den Ablauf der Bildungskonferenz anhand der Tagesordnung.
Auftrag und Struktur der regionalen Bildungskonferenzen	Herr Neumann informiert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den Auftrag und die Struktur der regionalen Bildungskonferenzen und erklärt den Unterschied zwischen bezirklicher und lokaler RBK. Bildungskonferenzen sind im Schulgesetz als Auftrag fest verankert. Herr Neumann erläutert in seiner Präsentation Ziele und mögliche Inhalte von Bildunngskonferenzen. An Hand der Übersicht lässt sich der derzeitige Stand der Wandsbeker Bildungkonferenzen erkennen. Herr Neumann weist darauf hin, dass es in Wandsbek 11 verschiedene RBK-Zuschnitte gibt, für die regionale Bildungskonferenzen geplant sind. Davon haben bisher in Jenfeld, Bramfeld, Meiendorf/Oldenfelde, Wellingsbüttel/Sasel, Rahlsted/ Großlohe und Volksdorf unterschiedlich viele Bildungskonferenzen stattgefunden. Die Themen sind in den Konferenzen teilweise ähnlich und dennoch ist der Ablauf der Veranstaltungen oft sehr unterschiedlich. Anfänglich stand das Thema Einführung des Ganztags an erster Stelle, mittlerweile gilt es auch andere für den Stadtteil wichtige Themen auf einer Bildungskonferenz zu erarbeiten.
Kurze Vorstellung der Anwesenden „ein Bild voneinander bekommen“	Kurze Vorstellung der Anwesenden und Einstieg ins Thema: - Aus welchen Bereichen sind die Anwesenden vertreten (Schule, Träger..,)? - Wie zufrieden bin ich mit bisherigen Vernetzung unzufrieden----------sehr zufrieden - Wie läuft der Ganztag? super----------problematisch Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verorten sich entsprechend ihren Erfahrungen auf der Skala im Raum. Das Ergebnis zeigt ein ausgewogenes Bild. Nach der ersten Vorstellungsrunde finden sich die Beteiligten in fachspezifischen Gruppen zusammen.

<u>Arbeit in Gruppen:</u> **Was beschäftigt uns z.Zt. >woran arbeiten wir?** >**Was gelingt? Wo sind Schwierigkeiten?** **<u>Vorstellung der Ergebnisse:</u>**	Die einzelnen Fachbereiche bearbeiten in Gruppen die Frage: **Was beschäftigt uns zur Zeit, woran arbeiten wir? Was gelingt? Wo sind Schwierigkeiten?** Im Anschluss an die Gruppenphase stellen die Vertreter der einzelnen Abteilungen ihre Ergebnisse vor. **<u>Kitas:</u>** Für die Gruppe der Kitas kristallisiert sich der Wunsch heraus, sich besser untereinander kennen zu lernen. Die Träger sollten sich übergreifend zusammensetzen und ins Gespräch kommen. Man sollte sich Zeit für diese Vernetzungen nehmen. Die viereinhalbjährigen Untersuchungen sollten in der Kita stattfinden und Erfahrungswerte und Bildungsempfehlungen an die Schulen weitergegeben werden. **<u>Kulturelles:</u>** Die kulturellen Einrichtungen leiden unter Besuchermangel. Eltern, Kitas, Schule, kulturelle Einrichtungen und spezielle Wissensorte sollten diesbezüglich besser miteinander vernetzt und Kindergartenkinder und Schülerinnen und Schüler in die Angebote der Kultureinrichtungen mit einbezogen werden. Das setzt eine effektive Bekanntmachung der Veranstaltungen zum Beispiel durch eine spezielle Homepage voraus. **<u>Informelles Lernen:</u>** Das Thema Inklusion ist für alle non formalen Bildungseinrichtungen von großer Wichtigkeit. Soziale Kompetenzen entwickeln, Aufbau von berufsbezogenen Qualifizierungen für Migranten schaffen, gemeinsame Nutzung von Ressourcen ins Leben rufen, Vernetzung von Bildungsträgern ermöglichen etc., sind weitere Aspekte, mit denen man sich zur Zeit beschäftigt. **<u>Kirchen/ Senioren:</u>** Für die Arbeit in der Gemeinde ist ein guter nachbarschaftlicher Kontakt sehr wichtig. Um mögliche Konflikte besser beheben zu können, müssen Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Dazu können zum Beispiel Stadtteil Feste dienen. An erster Stelle steht die Errichtung von lebendigen Quartieren, die ohne die Mitarbeit von Ehrenamtlichen nicht möglich ist. **<u>Kinder- und Jugendarbeit:</u>** Schwerpunktmäßig wird in dem Bereich der Jugendeinrichtungen weiterhin an dem Thema GBS gearbeitet. Es wird der Wunsch geäußert, noch intensiver mit den Schulen zusammenzuarbeiten, um neue Formen von Bildung zu finden. Dazu wird noch mehr Input von den Schulen gewünscht. Einrichtungen wie das Rauhe Haus haben Schwierigkeiten, ihre

	sozialpädagogische Familienhilfe in GBS Zeiten umzusetzen. **Schulen/ Sportvereine:** Für den Bereich der Schulen und Sportvereine steht das Thema Vernetzung und Zusammenarbeit an erster Stelle. Die Schulen befinden sich im Aufbau ihres Ganztags in sehr unterschiedlichen Stadien, so dass auch eine Vernetzung der Schulen untereinander sehr sinnvoll wäre. Die Verknüpfung von Unterrichts- und GBS- Angeboten muss noch verbessert werden. Sprachförderung und Inklusion sind weitere Themen, mit denen man sich z. Z. beschäftigt. ***(Abschrift der Gruppenergebnisse: siehe Anhang)*** **Hinweis auf das Bildungsportal Hamburg: www.hamburg-aktiv.info** **Pause mit Imbiss**
Großgruppenarbeit mit der Methode World Café	Der Moderator erklärt im Anschluss an die Pause das Ziel der folgenden Gruppenarbeit nach der Methode World Café. Zu den Fragen: **1. Was ist das gemeinsame Ziel, was wollen wir für die Bildungslandschaft in unserer Region erreichen, wen wollen wir unterstützen?** **2. Welche Vernetzungen gibt es schon und sind diese hilfreich- bezogen auf die gerade formulierten Ziele?** werden mehrere bunt gemischte Gesprächsgruppen gebildet, von denen sich zunächst alle mit der Frage 1 beschäftigen. Nach 25 Minuten findet dann ein Wechsel statt. Man sucht sich neue Gesprächspartner, mit denen man die zweite Frage erörtert. Die Ergebnisse werden auf großen Papiertischdecken festgehalten. Aus der Gruppe wird jeweils ein Sprecher gewählt, der dann anschließend im Plenum die Ergebnisse vorstellt.
Ergebnispräsentation	**Zusammenfassung der Ergebnisse der Gruppenarbeit:**

1. Was ist das gemeinsame Ziel, was wollen wir für die Bildungslandschaft in unserer Region erreichen, wen wollen wir unterstützen?

Mehr Zeit finden für sinnvolle Projekte, Finanzen sichern, einen besseren Informationsfluss über sinnvolle Angebote garantieren, außerschulische Lernorte finden und Begegnungsstätten schaffen für Jung & Alt sind u.a. gemeinsame Ziele und Voraussetzung für eine gelungene Bildungslandschaft. Unterricht muss auch außerhalb von Schule an anderen Orten stattfinden. Durch eine bessere Öffentlichkeitsarbeit sollten auch die Institutionen untereinander bekannter werden. Bildungsangebote sollten gut erreichbar und preislich erschwinglich sein. Es gilt auch, Menschen in Not hilfreich zur Seite zu stehen und ihre Isolation zu durchbrechen. Beziehungen sollten gefördert und Horizonte erweitert werden. Dazu zählt die Stärkung des Ehrenamtes.

Frage: Wer soll unterstützt und gefördert werden? Hauptadressaten sind die Kinder und ihre Familien. Hier gilt es, gemeinsame Themen zu finden, Anliegen zu formulieren und ganzheitliche Bildungsangebote zu schaffen. Der Unterricht darf nur als ein kleiner Teil von Schule gesehen werden. Wichtig ist auch, dass die in den Kitas angelegten Akten an die Schulen weitergegeben werden, damit der Informationsfluss über jedes einzelne Kind garantiert wird und kein Wissen verloren geht.

2. Welche Vernetzungen gibt es schon und sind diese hilfreich- bezogen auf die gerade formulierten Ziele?

- Multifunktionelle Teams an der Schule sollten den Informationsfluss anregen, auf Stadtteilvernetzung schauen und überprüfen, wo kann man in seinem Stadtteil Kontakte knüpfen.
- Je mehr Informationen die Schulen von den Kitas über die Kinder und deren Elternhäuser erhalten, desto besser kommt man in Kontakt mit den Familien. Mögliche Ängste von Seiten der Eltern können besser abgebaut und gemeinsame Veranstaltungen mit Eltern geplant werden.
- Informationen sollten die einzelnen Institutionen besser durchlaufen und Übergänge zu den weiterführenden Schulen besser gestaltet werden. Ein Kulturschock sollte vermieden und mehr Kontinuität geschaffen werden.
- Man braucht interessenbezogenen Vernetzung. Eine Vernetzung mit den Nachbarn sollte zielgerichtet sein, Bündelung von Fachwissen garantiert und der Austausch bei bildungsgleichen Institutionen angestrebt werden.
- Wichtig für eine planvolle Vernetzung sind persönliche Kontakt.
- Der Zugang zu den Bildungsangeboten muss transparent gestaltet werden.
- Ein besserer Zugang zu den Migranten und die Einführung von mehrsprachigen Elternabenden sind unerlässlich.
- In einem Stadtteilbüro sollten die aktuellen Bedarfe ermittelt werden.
- Wichtig ist ein „Kümmerer“, der sich verlässlich der Sache annimmt.

(Abschrift der Gruppenergebnisse: siehe Anhang)

Klärungen und Verabredungen - **Wie geht's weiter?**	**Themensammlung:** Welche Themen sollten im Hinblick auf eine gute Bildungslandschaft in Wandsbek-Kern/ Marienthal/Eilbek/Wandsbek-Gartenstadt/Tonndorf weiter verfolgt werden? ➢ Internetportal (existiert für jeden Stadtteil) ➢ Steckbriefe als Katalog zur Vorstellung auf jeder LBK erstellen ➢ Jugendtreffs in Wandsbek – Kern...planen/ schaffen ➢ Sprachkurse für Eltern an den Schulen organisieren ➢ Thema - Bildungsbegriff klären (lebenslanges Lernen von frühester Kindheit an bis ins hohe Alter)
- **Wahl der Koordinatoren**	**Wahl der Koordinatoren:** Für die Weiterführung der Konferenzen werden Koordinator/innen gesucht, die die inhaltliche Ausrichtung beraten und koordinieren, Zwischenergebnisse zusammenführen und die Leitung der zukünftigen Konferenzen mit übernehmen. Auch auf der Bezirklichen RBK Wandsbek werden diese Koordinatoren als Vertreter ihrer Region eingeladen werden. Dankenswerter Weise haben sich schon im Vorwege die oben genannten 4 Akteure für dieses Ehrenamt bereit erklärt. Das Team der Koordinatoren wurde an diesem Abend noch um 2 weitere Koordinatoren bereichert. Gewählt und von der LBK mit der Wahrnehmung der Koordinatoren- Aufgaben beauftragt wurden: **Frau Bita Afshari** -Projektleitung „Elternbrücke" an der OHS, Mitglied des Integrationsbeirats Wandsbek **Herr AdamFriedmann** -Schülerrat Matthias-Claudius-Gymnasium **Herr Richard Hölck** -Pastor der Christus-Kirche Wandsbek, **Frau Ute Labesehr** -BA Wandsbek, Jugendamt 1 / Eilbeker Aktionsbüro für Ki & Jgdl. **Frau Gun Röttgers** -Kulturschloss Wandsbek **Frau Helga Schacht** -Lebenshilfe Landesverband Hamburg e.V. ***(Siehe Anhang-*** ***Kontaktdaten des Koordinatorenteams Wandsbek-Kern, Marienthal, Eilbek, Wandsbek-Gartenstadt, Tonndorf)***

Evaluation **Abschluss**	Zum Abschluss der Veranstaltung werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, einen Evaluationsbogen auszufüllen. Die Konferenz endet um 21.00 Uhr mit einem herzlichen Dank an alle Beteiligten. ➢ Von 235 Eingeladenen waren an diesem Abend 74 Personen anwesend.